VERÖFFENTLICHUNGEN
DES MAX-PLANCK-INSTITUTS FÜR GESCHICHTE

167

Studien zur Germania Sacra

24

Studien zum Kanonissenstift

herausgegeben von

Irene Crusius

VANDENHOECK & RUPRECHT
GÖTTINGEN · 2001

021640

Irmina von Oeren. Stationen eines Kultes

von

Martina Knichel

Das Nonnenkloster Oeren zählte zu den bedeutendsten Klöstern der Stadt und des Erzstifts Trier. Namengebend für die Abtei waren die *horrea*, die spätrömischen Getreidespeicher am Moselufer, in denen das Kloster errichtet wurde. Sein Prestige verdankte es aber nicht nur seinem reichen Besitz, sondern auch seiner angeblichen Gründerin Irmina. Irmina ist urkundlich 697/8–704 als Äbtissin bezeugt. Ihre Vorgängerin war die 659 in der Vita der Gertrud von Nivelles genannte Modesta. Die Anfänge des Klosters, das Maria geweiht war, gehen somit in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zurück. Irmina gehörte der austrasischen Führungsschicht an. Sie hat die Abtei Echternach, den Stützpunkt des Willibrord beschenkt und mitbegründet.[1] Sehr wahrscheinlich wurde Oeren als Eigenkloster mit columbanischer oder gemischter Regel durch Personen gestiftet, die den Karolingern nahe standen.[2]

Während der Kult der Modesta schon im 9. Jahrhundert nachweisbar ist, – Kultmittelpunkt war Oeren –, ist die Verehrung Irminas erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts durch den Psalter des Trierer Erzbischofs Egbert (977–993) belegt. Hier wird sie neben Modesta als *virgo* in einer Litanei angerufen.[3] Irminas Aufwertung ist in Zusammenhang mit den seit Mitte des 10. Jahrhunderts schwelenden Auseinandersetzungen der Nonnen von Oeren mit dem Trierer Erzbischof zu sehen.

Der nächste Hinweis auf die Verehrung Irminas stammt aus Bamberg, wo sich 1012 unter anderen Trierer Reliquien auch solche Irminas bei der Dom-

---

[1] Matthias Werner, Zu den Anfängen des Klosters St. Irminen-Oeren in Trier, in: RhVjBll. 42 (1978), S. 1–51, S. 1f.; Jean Schröder/Henry Trauffler, Zu den Anfängen des Willibrordusklosters in Echternach, in: Eiflia sacra, hg. v. Johannes Mötsch/ Martin Schoebel (QAmrhKG 70), Mainz 1994, S. 29–53, S. 36–40.

[2] Eugen Ewig, Trier im Merowingerreich. 1954, S. 120. Matthias Werner, Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Die Verwandtschaft Irminas von Oeren und Adelas von Pfalzel. (VF SoBd. 28), Sigmaringen 1982, S. 39f. Gisela Muschiol, Famula Dei. Zur Liturgie in merowingischen Frauenklöstern, (BGAM 41), Münster 1994, S. 73

[3] Werner, Anfänge, S. 14–18; W. Böhne, Erzbischof Egbert und die Fuldaer Schreib- und Malerschule des 10. Jahrhunderts, AmrhKG 42 (1990) S. 97–121; S. 108.

weihe in einem Altar fanden. An der Weihe des Domes war der Trierer Erzbischof Adalbero (1008–1015) beteiligt gewesen, der seit etwa 1000 über Oeren verfügte und den Kult wohl vermittelt hat.[4] Auch in der benachbarten Martinsabtei in Trier war Irmina 1097 durch Reliquien unter anderen *virgines* in einem Seitenaltar vertreten.[5] Sie erscheint dann in einer Reihe von Trierer Kalendaren und Weihenotizen, z.T. gemeinsam mit Modesta.[6] In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts hatte Irmina Modesta als Lokalheilige von Oeren endgültig abgelöst.[7] Ihre Verehrung erreicht in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts seinen Höhepunkt im Trierer Bereich.[8] Von einem förmlichen Kanonisationsprozeß verlautet indes nichts.[9]

Irminas Bild ergibt sich aus ihrer, im liber aureus von Echternach (von 1191) überlieferten lateinischen Vita. Die Oerener Nonnen hatten diese bei dem *alumnus Thiofrid* (1081–1110 Abt v. Echternach) bestellt.[10] Irminas Heiligenkarriere beginnt hier als Tochter König Dagoberts I. und seiner Frau Nanthild. Sie war mit dem gallischen Grafen Hermann verlobt. Hermann schenkte ihr umfangreichen Besitz im Thiérache. Doch vor ihrer Hochzeit starb er. Irmina entschloß sich darauf, Christus zum Bräutigam zu wählen, und ihr Vater beugte sich dem Ratschluß Gottes, den er in ihrer weisen (*sapientia*) Entscheidung erkannte. Sie gründete das Kloster Oeren, das sie mit den Gütern Hermanns und ihrer königlichen Eltern ausstattete und als erste Äbtissin vorstand. Dort führte sie das musterhafte Leben einer *virgo*, übte Demut, *misericordia* und *caritas*. Ihre Heiligmäßigkeit zeigt sich für Thiofried nicht zuletzt darin, daß sie den hl. Willibrord, Bischof von Maastricht, durch Schenkungen unterstützte und seinem Kloster Echternach die eine Hälfte des Echternacher fiscus übertrug. Die andere Hälfte schenkten

---

4 WERNER, Anfänge, S. 17 mit A. 66. Dompropst in Bamberg war damals der spätere Nachfolger Adalberos, Poppo (ebenda).

5 MGH SS 15, S. 1281 Z. 5.

6 PETER MIESGES, Der Trierer Festkalender, Diss. Bonn 1914, (Trierisches Archiv 15. 1915), S. 112 f.

7 WERNER, Anfänge, S. 18; BÖHNE, Erzbischof Egbert, S. 108.

8 WERNER, Adelsfamilien, S. 57.

9 ANDRÉ VAUCHEZ, La sainteté en occident aux derniers siècles du moyen âge. D'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques. (Bibliotèques des écoles françaises d'Athènes et de Rome 241), Rome 1981, S. 115 vermutet, daß förmliche Kanonisationsprozesse für die mittelalterlichen Gläubigen überflüssige Formalien darstellten. Ders., »Beata stirps«: Sainteté et lignage en occident, in: D. DUBY/J. LEGOFF, Famille et parenté dans l'occident médiéval. Rom 1977, S. 397–406, S. 398.

10 Bibliotheca Hagiographica Latina, ed. Socii Bollandiani, Bruxelles 1898–1899, Nr. 4471/4472 S. 663; ALBERT PONCELET, De Fontibus Vitae Sanctae Irminae, in: Analecta Bollandiana 8, 1889, S. 285–286 S. 285; BRUNO KRUSCH, Das große Trierer Legendarium, in: NA 18, 1893, S. 620.

Pippin und seine Gemahlin Plectrud, die Tochter des Herzogs Hugbert. Willibrod revanchierte sich mit seinem Eingreifen gegen die in Oeren wütende Pest, die er zum Stillstand brachte. Irmina ließ von ihm die Pauluskirche weihen, die sie für 12 Pfründner gegründet hatte. Diese sollten die Nonnen geistlich betreuen. Sie starb als *sponsa Christi* am Tag der Geburt Jesu. Zur Beglaubigung folgen dem kurzen Vitentext im Echternacher Codex mehrere Schenkungsurkunden Irminas für Echternach.[11] Thiofried widmete diese Vita in einem Prolog den Nonnen von Oeren, denen er zugleich versicherte, daß der Stoff einer Vita würdig und er bereit sei, seinen Auftraggeberinnen den gewünschten Dienst, sie zu schreiben, zu erweisen.

In dieser Vita schufen sich die Oerener Nonnen das ideologische Rüstzeug für die Auseinandersetzung mit dem Trierer Erzbischof.[12] Seiner Herrschaft stellten sie ihre Reichsunmittelbarkeit personifiziert in der Königstochter Irmina, seiner Verwaltung ihres Güterbesitzes die Freigebigkeit der zur Lokalpatronin erwachsenen Äbtissin und seiner Einmischung als Ordinarius die geistliche Betreuung durch einen Heiligen entgegen. Die Vita war insofern polyfunktional[13] als sie auch der Revindikation des Oerener Besitzes im Thiérache dienen sollte, indem sie die Herkunft dieses gefährdeten Besitzes in Erinnerung rief.[14]

Thiofried übernahm das Pestwunder in Oeren aus Alkuins Vita des heiligen Willibrord vom Ende des 8. Jahrhunderts, worin allerdings Oeren nicht explizit, sondern nur ein Trierer Frauenkloster genannt wird.[15] Er verfaßte zwei Viten Willibrords, eine in Prosa, die andere in Versen, in denen er den Heiligen sowie auch Irmina mit der Gründungssage der Stadt verband.[16] Seine weiteren Quellen waren u.a. die wohl um 1000 entstandene Oerener Urkundenfälschung auf das Jahr 646, in der König Dagobert die Gründung des Klosters und die Schenkungen Irminas bestätigte,[17] und die Version des Libellus de rebus Trevirensibus, nach der Irmina die Tochter König Dago-

---

[11] MGH SS XXIII, ed. L. Weiland, Hannover 1874, S.48–50; Bruno Krusch, Prolog der Irminenvita, NA 18 (1892), S.620f.

[12] Werner, Adelsfamilien, S.39, 57.

[13] František Graus, Volk, Herrscher, Heiliger im Reich der Merowinger, Praha 1965, S.448.

[14] Zum Mißbrauch der Hagiographie für diese Zwecke Graus, Volk, Herrscher, Heiliger, S.445.

[15] Vita s. Willibrordi cap.21, in: Monumenta Alcuiniana, ed. Wattenbach/Dümmler, Berlin 1873, S.54f.; Zimmer, S.38.

[16] Ilse Haari-Oberg, Die Wirkungsgeschichte der Trierer Gründungssage vom 10. bis 15. Jahrhundert, phil. Diss. Bonn 1993 (Europäische Hochschulschriften III. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 607) Bern u.a. 1994, S.42f.

[17] MGH DD Mer, ed. G.H. Pertz, Hannover 1872, Nr.52.

berts und Verlobte des Grafen Hermann war.[18] Über die Priorität dieser frühen Zeugnisse besteht eine Kontroverse.[19] Sowohl die Irminenvita als auch die Gründung der Abtei Echternach wird im Codex aureus von Echternach durch Federzeichnungen der Irmina illustriert. Sie wird als junge Frau mit Krone einmal mit Pippin als Gründerin von Echternach und einmal mit Erzbischof Willibrord und einer Urkunde, wohl ein Schenkungsdiplom, dargestellt.[20] Irmina ging also mit diesen Memorialbildern als Königstochter und Stifterin auch in die Memorie des Echternacher Konvents ein. Dieser bediente sich ebenfalls der Königstochter, um 1192 seine Reichsunmittelbarkeit bei Heinrich VI. einzuklagen.[21]

Die Irminenvita intendierte ebenso die Propagierung des Irminenkultes und die soziale Aufwertung der Abtei, als Gründung einer Königstochter.[22] Der gelehrten Welt war bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts nur ein Merowingerkönig namens Dagobert bekannt und zwar Dagobert I., der Spitzenahn der Frankenkönige. Seine Gesta entstand Ende des 9. Jahrhunderts in St. Denis und löste im 9. und 10. Jahrhundert auch in anderen Klöstern Dagobertkulte aus, die sich vor allem in der Behauptung von Dagobertstiftungen niederschlugen.[23] So unterstrich der Trierer Dom seine Vormachtstellung vor den Trierer u. a. Kirchen mittels einer im 12. Jahrhundert gefälschten Dagoberturkunde.

Die Irminenvita knüpfte also an die Version des Libellus de rebus Trevirensibus (vor 1016) an, die das Kloster Oeren und mittelbar auch Echternach in diese vornehme merowingische Vergangenheit, einbettete.[24] Die Fassung findet sich wieder in der auf das Jahr 646 gefälschten Gründungsurkunde des Klosters und einer Urkunde Bischof Egilberts von 1095. Noch in dem Bericht über die Auffindung der Gebeine des hl. Celsus in Trier, der zu Beginn des 11. Jahrhunderts im Kloster St. Matthias/Trier entstand, war aber nichts von Irminas Stiftung und Abstammung bekannt. Es wird lediglich er-

---

18 PONCELET, De Fontibus vitae s. Irminae, S. 285 f.

19 WERNER, Anfänge, S. 6–13.

20 CAMILLUS WAMPACH, Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter I, 1. Luxemburg 1929, S. 73 f.

21 Libellus de libertate Epternacensi propugnata, ed. LUDWIG WEILAND, MGH SS XXIII, S. 64–72; CHRISTINE SAUER, Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100–1350. (Veröff. MPI Geschichte 109), Göttingen 1993, S. 257 u. Abb. 52 f.

22 WERNER, Anfänge, S. 25 ff.

23 GRAUS, Volk, Herrscher, Heiliger, S. 400 f.; JOHANN HEINRICH ALBERS, König Dagobert in Geschichte, Legende und Sage. Beilage zum Programm der Realschule zu Wasselnheim im Elsaß. Nr. 471, Worms 1882, S. 13 f.

24 ALBERS, Dagobert, S. 19; CHRISTOPH WEHRLI, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert, (Geist und Werk der Zeiten 62), Bern und Frankfurt 1982, S. 211 f.

wähnt, daß Oeren zur Zeit König Dagoberts gegründet wurde.[25] Die erste Fassung der Gesta Treverorum, (zwischen 1072 und 1101) machte Bischof Modoald als Klostergründer namhaft. Seine Bedeutung wird aber dadurch unterstrichen, daß die ersten Äbtissinnen Irmina und Modesta als Töchter Dagoberts erscheinen. Erst die dritte Überarbeitung der Gesta um 1132 gibt Irmina als erste Äbtissin aus und deklariert Modesta als Nichte Modoalds.[26] Das Bild der Oerener Lokalpatronin in der Vita entsprach dem Geschmack der Entstehungszeit vor 1081[27].

Thiofried entwarf das Bild einer *virgo* aus merowingischem Königshaus. Ein wesentlicher Verdienst ihrer Haltung bestand mithin in der Keuschheit bzw. rituellen Reinheit.[28] Die Virginität als asketisches Ideal war dem Martyrium vergleichbar, das direkt in den Himmel führte.[29] Dieser Musternonne sollte der Oerener Konvent nachstreben. Als Königstochter qualifizierte sie sich mit dem Eintritt ins Kloster d.h. dem Verzicht auf eine politische Karriere durch *humilitas*. Als Bekennerin zeigte sie sich durch die Förderung des Missionars und hl. Bischofs Willibrord. Misericordia übte sie durch Schenkungen aus ihrem Eigentum an sein Kloster. Man könnte sie unter den merowingischen Typ der »heiligen Äbtissin« subsumieren.[30] Ihrer Stellung in der Spitzengruppe der kirchlichen Hierarchie entsprach ihre Ausstattung mit weltlichen Gütern, die sie auch im Kloster beibehielt.[31] Wunder wurden ihr keine zugeschrieben.

Ist die Darstellung in der Vita u.a. auf die Identitätsstiftung im Nonnenkonvent und die Abwehr der bischöflichen Herrschaftsansprüche gerichtet, so bewirkten die Versionen des Libellus de rebus Trevirensibus und der Gesta Treverorum aus dem 12. Jahrhundert, die Dagoberttochter Irmina sei die Schwester Adelas von Pfalzel und der Regentrud bzw. die Modestas gewesen, die Verankerung der Heiligen im städtischen Sakralhorizont und Gründungsdiskurs. Man hat ihre Virginität auch als Umdeutung der Mutter-Tochter-Beziehung zu Adela von Pfalzel begriffen, die als angebliche Tochter Dagoberts im 12. Jahrhundert zur Schwester Irminas erklärt worden

---

25 Zimmer, S. 15 f.

26 Belege bei Wehrli, Überlieferungen von Dagobert, S. 212.

27 Wampach, Grundherrschaft Echternach I,1, S. 114 Anm. 4.

28 Muschiol, S. 47 f.

29 Robert Folz, Les saintes reines du moyen âge en occident (VIe–XIIIe siècles), Bruxelles 1992, S. 3. Graus, Volk Herrscher, Heiliger, S. 468 f.

30 Graus, Volk, Herrscher und Heiliger, S. 118.

31 Oeren lebte also nicht nach der Regel des Caesarius von Arles. Muschiol, Famula, S. 36; Werner, Adelsfamilien, S. 43.

war.[32] Seit dem 11. Jahrhundert findet sich das Irminenfest (zum 24. 12.) im Festkalender der Trierer Diözese und im Kalendar des Lütticher Doms, das durch Heinrich II. nach Bamberg vermittelt wurde. Hier war der Kult daher ebenfalls bekannt.[33] Im Kölner Festkalender wurde es im 12. Jahrhundert nachgetragen und ist im *liber ordinarius* des Apostelstifts zu finden.[34]

Die Oerener Nonnen hatten eine ganze Reihe an heiligen Äbtissinnen vorzuweisen, die gleichsam als Ahnengalerie des Konvents fungierten. Laut der Lokaltradition zählten im 12. Jahrhundert fünf, wenn nicht sechs[35] Nachfolgerinnen von Modesta und Irmina zu den *beatas virgines*.[36] Als Vorbild mag die Trierer Bischofsliste gedient haben, die die ersten Bischöfe als Heilige verzeichnete.[37] Diese Listen gingen wiederum auf antike Vorbilder zurück, die von der senatorischen Oberschicht des Westfrankenreiches aufgegriffen und in den kirchlichen Bereich übernommen worden waren. Die Bischofslisten verbanden nach Heinzelmann das »spezifisch römische Adelsdenken mit christlich-asketischem Gedankengut«, indem sie die antike Amtslegitimation auf die Träger des Kirchenamts transferrierten.[38]

Der 1136 von Bischof Albero (1131–1151) geweihte Kreuzaltar am Chor der Springiersbacher Stiftskirche, enthielt zwar Reliquien der Modesta und Willibrords, nicht aber der Irmina, und das obwohl Oeren dem Springiers-

---

[32] Eduard Hlawitschka, Zu den Grundlagen des Aufstiegs der Karolinger. Beschäftigung mit zwei Büchern von Matthias Werner, in: RhVjBll. 49 (1985), S. 1–61, S. 39. Diese Deutung beruht auf der Gleichsetzung einer Imena mit Irmina.

[33] A. Lagemann, Der Festkalender des Bistums Bamberg im Mittelalter, in: Bericht des Hist. Vereins Bamberg 103 (1967), S. 198 und 28 mit A. 5.

[34] Georg Zilliken, Der Kölner Festkalender. Seine Entwicklung umd seine Verwendung zu Urkundendatierungen, Bonner Jahrbücher 119 (1910), S. 13–157, S. 25 f., 124 f.; Andreas Odenthal, Der älteste Liber Ordinarius der Stiftskirche St. Aposteln in Köln. Untersuchungen zur Liturgie eines mittelalterlichen kölnischen Stifts (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 28), Siegburg 1994, S. 291.

[35] Metropolis, S. 564 gibt noch die hl. Severa (verwechselt wohl mit der Äbtissin des untergegangenen Symphoriansklosters, einer Gründung des Bischofs Modoald), als 9. Äbtissin an. Rothild steht hier an achter Stelle.

[36] Werner, Anfänge, S. 28 f., Wyttenbach, Gesta Trevirorum (B), I S. 68. Laut Gallia Christiana von 1874, die sich nur auf spätmittelalterliche legendäre Traditionsbildungen stützen konnte, waren sogar 10 Nachfolgerinnen Irminas heilig. Zimmer, S. 45 ff.

[37] Anselm Rosenthal, Martyrologium und Festkalender der Bursfelder Kongregation von den Anfängen der Kongregation (1446) bis zum nachtridentinischen Martyrologium Romanum (1584), (BGAM 35) Münster 1984, S. 74: Eucharius, Valerius, Maternus, Agritius, Maximin, Paulin, Felix, Severus, Modestus, Fibitius, Nicetius, Magnerich, Modoald und Nummerian erscheinen 1584 im Martyrologium Romanum.

[38] Martin Heinzelmann, Bischofsherrschaft in Gallien. Zur Kontinuität römischer Führungsschichten vom 4. bis 7. Jahrhundert. Soziale, prosopographische und bildungsgeschichtliche Aspekte. (Beih. der Francia 5) Zürich, München 1976, S. 244 ff.

bacher Abt 1148 zur Reform übergeben wurde.[39] Dagegen war der Irminenkult wohl 1146 im Kloster Sponheim bekannt. Denn laut einer Notiz im Kopiar des Klosters, das 1491 auf Anweisung von Abt Trithemius angelegt wurde, befanden sich im Altar der Sponheimer Pfarrkirche auch Reliquien der Oerener Heiligen Irmina und Julia sowie des Trierer Bischofs Agritius.[40]

Erzbischof Johann I. legte 1196 im Hauptaltar des Trierer Doms den heiligen Rock nieder und gab diesem zahlreiche weitere vor allem Herrenreliquien bei. Darunter befanden sich, wie sich 1512 zeigte, auch Reliquien von der virgo Irmina.[41] Der Reliquienschatz galt seit der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts als von Papst Sylvester dem Trierer Bischof Agritius geschenkt. Dieser hatte ihn dann im Dom deponiert. Er sollte das Alter und den Primatanspruch der Trierer Kirche gegenüber Rom beglaubigen.[42] Vermutlich wurde dieser Anspruch durch die Reliquien der merowingischen Königstochter noch unterstrichen.

Die lokalpolitischen Bezüge der Irminenlegende gerieten im 13. Jahrhundert in Vergessenheit.

Verehrt wurde Irmina im Spätmittelalter in der elsässischen Abtei Weißenburg. Ein Weißenburger Kalendar aus dem 14. Jahrhundert enthält in einem Nachtrag aus dem 15. Jahrhundert den Irminenfesttag.[43] Die Heilige soll damals in der Abteikirche begraben gewesen sein und zwar als *corpus integrum* zunächst im Hochaltar.[44] Weißenburg galt spätestens seit dem 12. Jahrhundert als Gründung Dagoberts.[45] Das Irminengrab ist später als diese Gründungslegende anzusetzen.[46] Irmina wurde in Weißenburg, das im 15. Jh. der

---

[39] Ferdinand Pauly, Das Reliquienverzeichnis des Augustiner-Chorherrenstifts Springiersbach vom Jahre 1136, in: Festschrift für Alois Thomas, Trier 1967, S. 285–288, S. 286, 288.

[40] Johannes Mötsch, Die archivalische Überlieferung des Benediktinerklosters St. Martin zu Sponheim (1124–1565), in: AmrhKG 47 (1995), S. 323–370, S. 336. Um das Grab des Bischofs Agritius stritten sich seit 1131 die Trierer Abteien St. Maximin und St. Eucharius. N. Höing, Die »Trierer Stilübungen«. in: AfD 1 (1955), S. 257–329, S. 293 f.; Bischof Hillin stand unter Friedrich I. in Rivalität zum Mainzer Erzbischof. Ders., S. 125–249, Afd 2 (1956), S. 236 f.; Wolfgang Seibrich, Die Trierer Heiltumsfahrt im Spätmittelalter, in: AmrhKG 47 (1995), S. 45–125, S. 48 f. Agritius symbolisiert universalchristlich antike Bezüge.

[41] Stephan Beissel, Geschichte der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschätze, 2. Teil: Zur Geschichte des hl. Rocks, Trier 1889, S. 5 f., S. 31; Christoph Brower/Jacob Masen, Annalium Trevirensium Libri XXV, Lüttich 1670, II S. 91.

[42] Beissel, Rock, S. 6 f., 18 f., 26 ff., 62–65.

[43] Werner, Anfänge, S. 17 mit A. 68; Ders., Adelsfamilien, S. 50.

[44] Zeuss, Traditiones possessionesque Wizenburgensis, Speier 1842, appendix XII S. 336 f.; Alph. Bernard, Der Reliquienschatz der ehemaligen Abtei Weissenburg, in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 12 (1937), S. 73–82, S. 80; Werner, Adelsfamilien, S. 60.

[45] Albers, Dagobert, S. 17.

[46] Wehrli, Überlieferungen, S. 302.

Bursfelder Reform beitrat, nur als Dagoberttochter und nicht als Gründerin von Echternach oder Oeren verehrt. Die Weißenburger Tradition ist wohl von der Trierer Überlieferung abhängig.[47] Über eine Translation der Gebeine der Heiligen von Trier nach Weißenburg finden sich keine Nachrichten. Die Grabstätte Irminas in Weißenburg wurde 1551 von dem böhmischen Humanisten Bruschius im 1284 geweihten Altar der Marienkapelle lokalisiert.[48] 1484 schenkte der Junker Hans von Falkenstein der Sebastianusbruderschaft des Hagenauer Wilhelmitenklosters u.a. eine Reliquie von der Kleidung der Irmina.[49] Das Auftauchen einer angeblichen Berührreliquie zeugt für die Verbreitung des Kultes auch bei Laien.

Irminas Heiligenkarriere trat im 15. Jahrhundert mit ihrer Wiederentdekkung durch die Klosterhumanisten in ein zweites Stadium. Irmina wurde zur Ordensheiligen der Benediktiner. Für die überregionale Publikation des Kultes sorgte die Aufnahme ihres Festes (24.12.) in den Festkalender der Bursfelder Kongregation. Abt Adrian von Schönau benutzte zur Erstellung dieses Normbuches, das 1468 approbiert wurde, als Vorlage u.a. ein Martyrologium des 12. Jahrhunderts aus der Trierer Abtei St. Matthias. Auch Irminas Vorgängerin Modesta (4.11.) und ihre 710 urkundlich bezeugte Nachfolgerin Anastasia (9.12.), deren Sterbedatum in das Kalendar des Willibrord nachgetragen worden war[50], wurden in das Werk aufgenommen. Das Bursfelder Kalendar wurde erst 1649 durch die Einführung des gesamtkirchlichen Breviarium Romanum-Monasticum ersetzt.[51]

Auch in der Trierer Abtei St. Maximin, die der Bursfelder Reform distanziert gegenüberstand, erregte Irmina im 15. Jahrhundert soviel historisches Interesse, daß ihre Vita in einen Codex mit Heiligenviten aus dem 13. Jahrhundert nachgetragen wurde.[52]

---

[47] WERNER, Adelsfamilien, S.58; Palatia Sacra I Bd.2, Der Landdekanat Weißenburg (mit Kloster St. Peter in Weißenburg) bearb. v. ANTON DOLL (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 61,2) Mainz 1999, S.230f., S.205–207.

[48] WERNER, Adelsfamilien, S.53 A. 96f. Die Grabinschrift lautete nach Henschen: *Hic reconditum est integrum corpus B. Irminae virginis, filliae Dagoberti regis Francorum, fundatoris huius monasterii.* WEHRLI, Überlieferungen, S.303 A. 6.

[49] MÉDARD BARTH, Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter, Strasbourg 1960, Sp.507f.

[50] H.A. WILSON, The calendar of St. Willibrord from MS. Paris. Lat. 10837. (HBS 55), London 1918, S.14.

[51] ROSENTHAL, Festkalender, S.34, 56, 71, 73, 83.

[52] Catalogus Coddicum hagiographicorum Latinorum antiquiorum saeculo XVI der BN Paris, Bd.2, Brüssel 1890, Nr.9741, S.584–587. Diese Handschrift überliefert auch den Prolog Thiofrieds, den Krusch ediert hat.

Trithemius, der angeblich eine Vita der Irmina verfasste[53], behauptete in seiner Sponheimer und in der Hirsauer Chronik, daß der Sponheimer Abt Kraft, dessen ehemalige Braut in Oeren Nonne gewesen sei, von Erzbischof Hillin (1152–1169) von Trier das Haupt der Heiligen aus Oeren erhalten hätte.[54] Der Hauptteil ihrer Gebeine befand sich damals also in Oeren,[55] was Trithemius bekannt war. Er besaß nämlich ein Exemplar der Gesta Trevirorum,[56] deren Rezension B. (um 1132) als Bestattungsort Oeren meldet.[57]

Laut einer Urkunde des Trierer Erzbischofs Johann waren in Oeren 1488 nur noch *nonnullae reliquiae* Irminas.[58] Mit dieser Urkunde ordnete der Bischof die Feier des Irminenfestes in der Kirche des Oerener Kanonikerstifts am 18. Dez. an.[59] Damit sollte wohl die Feier der Weihnachtsvigil am 24. 12., dem offiziellen Fest der Heiligen, entlastet werden.[60]

Den Chronisten der benediktinischen Klosterreform war Irmina bekannt. Trithemius galt sie als Tochter des Frankenkönigs Dagobert und erste Äbtissin des von ihr und Willibrord (erneut) gegründeten Klosters Oeren.[61]

Nikolaus von Siegen verfaßte 1494 ein *Chronicon ecclesiasticum* als Apologie der Bursfelder Observanz, in der aber Bischof Modoald als Gründer des Klosters Oeren figurierte und als dessen erste Äbtissin Modesta. Irmina erscheint zwar als Tochter Dagoberts und Schwester Adelas v. Pfalzel, aber erst als zweite Äbtissin des Klosters. Nikolaus fußte also nicht nur auf Trithemius, sondern wohl auch auf den Gesta Trevirorum. Er berichtet weiter, daß in Weißenburg Reliquien der Heiligen seien.[62]

1493 schrieb Petrus Wagner, Konventuale im Ulrichs- und Afrakloster in Augsburg, einen *Congestus monachorum illustrium ordinis s. Benedicti*, in der die Königstochter Irmina mit ihrem angeblichen Todestag 23. 12. erwähnt

---

53 Klaus Arnold, Johannes Trithemius (1462–1516), 2. Aufl. Würzburg 1991, S. 52; Catalogus illustrium virorum Germ. S. 183.

54 Ioann Trithemius, Chronicon insigne monasterii Hirsaugiensis, OSB, Basel 1559, 172 f., 202; Ders. Chronicon Sponheimense, Frankfurt 1601, S. 254.

55 Werner, Adelsfamilien, S. 56.

56 Ivo Fischer, Der Nachlaß des Abtes Johannes Trithemius von St. Jakob in Würzburg, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 67 (1928), S. 41–82, S. 54.

57 Zimmer, S. 43 mit Belegen. Werner, Anfänge, S. 30.

58 MRR IV 270; Werner, Adelsfamilien, S. 56.

59 Landeshauptarchiv Koblenz (zit. LHA Ko) Best. 201/230; Zimmer, St. Irminen-Oeren, S. 44.

60 Zimmer, St. Irminen-Oeren, S. 43 f. Der Irminenfesttag wurde im 15./16. Jahrhundert aus praktischen Gründen am 23. 12., für die Humanisten die 10. Kalenden des Januar, begangen. Werner, Adelsfamilien, S. 58 A. 119.

61 Trithemius, Chronicon Sponheimense, S. 252.

62 Nicolai de Siegen OSB, Chronicon Ecclesiasticum, hg. Franz X. Wegele (Thüringische Geschichtsquellen 2), Jena 1855, S. 107–109.

ist. Als Begräbnisort betrachtete er St. Matthias in Trier.[63] Laut des um 1500 angelegten benediktinischen Heiligenkatalogs des Bamberger Benediktinerabtes Andreas Lang, soll Irmina ebenfalls in St. Matthias bestattet gewesen sein. Lang benutzte zwar Trithemius *De viribus illustribus*, zog aber auch andere Quellen hinzu.[64]

Anzunehmen ist, da sich weder in Oeren noch in St. Matthias ein Irminengrab findet, daß ein Großteil der Gebeine der Heiligen nach 1152 nach Weißenburg transferiert wurde. Die Lokalisierung ihres Grabes in St. Matthias hängt wohl mit der Rückkehr der Abtei Oeren in die benediktinische Observanz im Jahre 1495 und ihrem Beitritt zur Bursfelder Kongregation zusammen. Seit 1532 sind Mönche von St. Matthias als Beichtväter in Oeren bezeugt. Der Mattheiser Abt hatte das Kloster zu visitieren.[65]

Daß die liturgische Verehrung der Heiligen am Rhein etabliert war, davon zeugen die Spuren eines Reimoffiziums, die sich in einer Sammlung des Kölner Karthäuserklosters aus dem 15. Jahrhundert erhalten haben.[66] Der Hauptaltar der Klosterkirche von Arnstein, der 1208 vom Trierer Bischof Johann I. geweiht wurde, enthielt ebenfalls u.a. Irminenreliquien.[67] Im 14. Jahrhundert findet sich in einem Brevier der Augustiner in Trier eine kurze Irminenanrufung.[68]

Daß sich die Stadt Trier der Heiligen vielleicht auch bei ihren Emanzipationsbestrebungen vom Kurfürsten bediente, zeigt die Tatsache, daß bei der

---

[63] *Irmina regina monacha sancta in horreo treverensis prima abbatissa Dagoberti regis ... filia 10 kl. ianuarii moritur. Sep...in monasterio sti. Mathie Trever.* Stadt- u. Staatsbibliothek Augsburg, 2° Cod. 205, f. 119v; Rolf Schmidt, Reichenau und St. Gallen. Ihre literarische Überlieferung zur Zeit des Klosterhumanismus in St. Ulrich und Afra zu Augsburg um 1500, (VF SoBd. 33) Sigmaringen 1985, S. 111.

[64] Joseph Fassbinder, Der Catalogus sanctorum ordinis sancti Benedicti des Abtes Andreas von Michelsberg, Diss. Bonn 1910, S. 90; Trithemius, De viribus illustribus III, 138; J. Leinweber, Das Bild des Hrabanus Maurus im Spätmittelalter, in: Hrabanus Maurus und seine Schule, Fulda 1980, S. 202–209, S. 204.

[65] Petrus Becker, Die Benediktinerabtei St. Eucharius-Matthias. (Germanica Sacra NF 34: Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier. Das Erzbistum Trier 8) Berlin/New York 1996, S. 224, 373. Als erster Beichtvater aus St. Matthias ist 1532 ein Paulus de Gravia bezeugt.

[66] Analecta Hymnica medii aevi, hg. v. Clemens Blume und Guido M. Dreves, XXVIII Liturgische Reimofficien des Mittelalters, Leipzig 1898, ND New York/London 1961, S. 5f., 303f.

[67] Bruno Krings, Arnstein a.d. Lahn im Mittelalter, Wiesbaden 1990, S. 427 A. 76.

[68] Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart 1, Codices ascetici 1, beschrieben von Johanne Autenrieth, Virgil Ernst Fiala und Wolfgang Irtenkauf, Wiesbaden 1968, S. 254–256, S. 256. Württembergische Landesbibliothek: HB I 144 f.308rb: *Sancte yrmine virginis tue domine semper exempla sequentes terrenis honoribus spretis ad te festinare facias.* Für die freundliche Mitteilung danke ich Herrn Dr. Felix Heinzer, Stuttgart.

Öffnung des Hochaltars im Dom in Gegenwart Kaiser Maximilians am 14. April 1512 außer dem sog. hl. Rock auch Reliquien Irminas gefunden wurden.[69] Das war nicht nur der Beginn des öffentlichen Kultes für die Herrenreliquie, sondern auch der Anfang der Ansprüche der Stadt, die vom Kaiser in einer Datumszeile als Reichsstadt qualifiziert worden war.[70] Der Domprediger, Professor der Trierer Universität und spätere Trierer Weihbischof Johannes Enen (um 1480–1519) wohnte der Erhebung der Reliquien wahrscheinlich bei. Er widmete in seinem Trierer Heiltumsbuch *Medulla gestorum Treverensium* (Metz 1514) dem Kloster Oeren ein Kapitel.[71] Darin berichtete er, das der Maria geweihte Kloster sei von Irmina, der Tochter des französischen Königs Dagobert und ersten Äbtissin gestiftet und von Bischof Modoald auch ihrem Patrozinium unterstellt worden. Es beobachte die Benediktinerregel *unnder der reformation*.[72] Das Kloster besitze viele Heiltümer neben bemerkenswerten Herrenreliquien Reliquien von sechs heiligen Jungfrauen, nämlich den legendären ersten Äbtissinen und Modestas, die er zur Schwester Willibrords erhob. Von Irmina sei ein Arm mit Schultern und *anderem stucken*, ein weißes Tuch mit Schleier und Stücke von der Heiligen zwei Röcke vorhanden. Für Enen führte Oeren mit seinem Heiltumsschatz und seinem Alter die Frauenklöster in Trier an.[73] Allerdings war Irminas Verehrung mit der Propaganda des hl. Rock-Kultes später nicht verbunden.

1512–1517 ließ Kaiser Maximilian von Jakob Mennel eine sechsbändige »Fürstliche Chronick, genannt Kayser Maximilians Geburtsspiegel« verfas-

---

69 Wolfgang Seibrich, Heiltumsfahrt, S. 80; Ders., Die Heiltumsbücher der Trierer Heiltumsfahrt der Jahre 1512–1517, in: AmrhKG 47 (1995), S. 127–147, S. 129 f. LHA Ko Best. 1C Nr. 17153.

70 Hansgeorg Molitor, Kurtrier, S. 50–71, S. 54 in: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung 5: Der Südwesten, hg. von Anton Schindling/Walter Ziegler, (KLK 53), Münster 1993.

71 Andreas Heinz, Die älteste Messe zur Verehrung des hl. Rockes im Dom zu Trier (1512), in: Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, hg. anläßlich der Heilig-Rock-Wallfahrt 1996 i.A. d. bischöfl. Generalvikariats v. E. Aretz, M. Embach, M. Persch und F. Ronig, Trier 1995, S. 485–515, S. 485 f., 512; Hermann Ries, Trierer Ereignisse aus den Jahren 1512 bis 1517, in: Ekklesia. Festschrift für Bischof Dr. Matthias Wehr (TrierthStudien 15) Trier 1962, S. 181–211, S. 192 ff., S. 207 ff. Die Medulla, die die Reliquien wahllos und unkritisch den Trierer Klöstern subsumierte, widmete Enen dem Bischof Richard von Greiffenklau (1467–1531). Michael Embach, Im Spannungsfeld von ›Profaner Spielmannsepik‹ und christlicher Legendarik – Der heilige Rock im mittelalterllichen Orendel-Gedicht, in: Der heilige Rock zu Trier, S. 763–797, S. 785.

72 Das ist das erste explizite Zeugnis für den Anschluß Oerens an die Bursfelder Kongregation.

73 Medulla Gestorum Treverensium des Joh. Enen, 1514, cap. XVII, f. LXI (Bibliothek des Priesterseminars Trier).

sen, in dem Mennel die Abstammung der Habsburger von den Merowingern und damit auch von den Trojanern nachwies. Im fünften Band sammelte Mennel die Viten von Heiligen. Der Spiegel enthält eine Irminenvita in deutscher Sprache.[74] Von Thiofried oder dem Bearbeiter aus dem 12. Jahrhundert, dem Compilator des Goldenen Buchs von Echternach, Theoderich, der an dieser Stelle in den Vitentext eingegriffen hatte, konnte Mennel die Herkunft Irminas von den Trojanern übernehmen.[75] Abweichend von der Echternacher Version wird Nanthilde als Mutter Irminas nicht erwähnt, dafür aber der heilige Merowingerkönig Sigibert als Bruder und Notburga als Schwester.[76] Das Pestwunder Willibrords wird ebenfalls nicht genannt, aber die Bekanntschaft Irminas mit diesem Heiligen erwähnt.[77] Der durch vornehme Abstammung bezeugten Legitimität der Habsburger Herrschaft sollte durch die Versippung mit Heiligen und Seligen noch eine sakrale Weihe verliehen werden. Vorbild dafür war das Hagiologium Brabantiorum aus dem 15. Jahrhundert.[78] Mennel kombinierte bezüglich der Irminavita wohl Trithemius mit der Vita des hl. Sigibert, die Sigibert von Gembloux verfaßt hatte.[79] Ihm war auch die Version bekannt, nach der Bischof Modoald das Kloster Oeren gegründet haben sollte.[80] Bei der Anpassung des Kalenders an verbürgte Traditionen ist mit der gelehrten Kombinationsgabe Mennels zu rechnen.[81] Mit der Übernahme in die Habsburger Stammtafel stieg Irmina gleichsam zur Reichsheiligen auf.

---

[74] Der »Habsburger Kalender« des Jakob Mennel (Urfassung) hg. und transkribiert von Wolfgang Irtenkauf. (Litterae Göppinger Beiträge zur Textgeschichte, hg. Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und Cornelius Sommer 66) Göppingen 1979, S. 15; Nationalbibl. Wien cod. 3076, f. 54v–58r = cod. 3077* f. 150r–152r. Gerd Althoff, Studien zur habsburgischen Merowingersage, in: MIÖG 87 (1979), S. 71–100, S. 89 f.

[75] MGH SS XXIII, S. 48; Sauer, Fundatio, S. 254.

[76] Eine Notburga war der 1517 fixierten Sage nach Tochter König Dagoberts. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hg. H. Bächthold-Stäubli VI, Berlin-Leipzig 1934/5, Sp. 1138; LThK 7, Freiburg 1962, Sp. 1049; eine andere hl. Notburga, deren Vita im 13. Jh. niedergeschrieben wurde, lebte in St. Maria im Kapitol in Köln, das von ihrer Tante Plektrud, der Gemahlin des Hausmeiers Pippin gegründet worden war. AA SS Okt. XIII (1883), S. 836–841. Sigibert III., Sohn Dagoberts I. (629/30–656), AA SS Febr. 1 (1658), S. 227–238; Vauchez, Typologie, S. 194. Sigiberts Heiligenkarriere begann erst im 11. Jh. Graus, Volk, Herrscher, Heiliger, S. 401.

[77] ÖNB cod. 3076, S. 56.

[78] Althoff, Merowingersage, S. 94 ff.

[79] AA SS Febr. I, 228–232; Althoff, Merowingersage, S. 89 u. 98. Robert Folz, Vie posthume et culte de S. Sigisbert, roi d'Austrasie, in: FS P. E. Schramm, Wiesbaden 1964, I, S. 7–26.

[80] ÖNP cod. 3076 S. 56.

[81] Irtenkauf, »Habsburger Kalender«, S. 4.

Wohl infolge der Kultpropaganda durch die Humanisten ging der Name Irminas in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf die Abtei Oeren über und verdrängte die alte Bezeichnung bis heute vollständig.[82] In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sollen die Nonnen sogar Teile der Gebeine ihrer Patronin aus Weißenburg zurückgeholt haben.[83]

Wohl um 1700 verhalf der Pfarrer von Auw in der Nähe von Prüm in der Eifel dem Irminenkult zu einer gewissen Popularität, indem er die Sage vom Jungfernsprung mit dem kirchlichen Kult verband. Die Sage stammte aus Frankreich und erzählt, daß ein, zwei oder drei Jungfrauen auf einem Esel vor einem Verfolger flüchten. In der Pfarrkirche des Ortes stand ein hölzerner Esel mit drei Figuren, die der Pfarrer mit Irmina, Adela von Pfalzel und Clothildis identifizierte, die von dem Wüstling Dagobert I. verfolgt würden.[84] Das Bildwerk ist wohl ins 16. Jahrhundert zu datieren. Die drei Jungfrauen, die in der christlichen Ikonographie mit Fides, Spes und Caritas gleichgesetzt wurden, haben ihren Ursprung wohl im spätrömischen Matronenkult bzw. der germanischen Quellnymphen- und Parzenverehrung.[85]

Schließlich übernahm 1710 der kurtrierische Rat und Schultheiß Dietrich Hoffmann aus Rosport den Auftrag, eine Irminenvita in deutscher Sprache zu verfassen. Er hoffte auf die »Gnadt und Gunst Gottes für sein geringes gäblein« und die Aufnahme ins Gebet der Leser.[86] Sein Ziel war, Irminas Leben der Vergessenheit zu entreißen. Der erste Teil seines Werkes schildert in 28 Kapiteln die Genealogie Irminas, wobei der Verfasser auch im weißenburgischen Archiv recherchiert zu haben behauptete. Er kompilierte den damaligen Forschungsstand der Humanisten. Irminas Genealogie fällt aus wie bei Mennel. Im zweiten Teil stellte Hoffmann Irminas geistliche Laufbahn in 20 Kapiteln dar und verschwieg auch nicht, daß sie in Weißenburg bestattet sei. Mit einem lateinischen Text am Schluß des Buches widmete er sein Werk einem P. Petrus, Dekan von St. German. Ein Accinebat (?) Meelbaum gab

---

82 LHA Ko Best. 201 Nr. 322.

83 J. Coccius, Dagobertus rex Argentinensis episcopus fundator praevius, (Molsheim 1623), S. 169; Werner, Adelsfamilien, S. 59 A. 127.

84 Mathias Zender, Die Verehrung von drei heiligen Frauen im christlichen Mitteleuropa, in: Matronen und verwandte Gottheiten, Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademie, Köln/Bonn 1987 (Beih. d. Bonner Jbb 6.44), S. 213–228, S. 224 f.; Nikolaus Kyll, Volkskanonisation im Raum des alten Trierer Bistums, in: Rhein. Jb. für Volkskde. 11 (1960), S. 7–61, S. 38–43.

85 Marion Opitz, Die Sophiengruppe im Schnütgen-Museum. Der Sophien-Kult und seine Verbreitung im 15. Jahrhundert. Kölner Museums-Bulletin Heft 2 (1995), S. 19–30, S. 27 f.; Wehrli, Überlieferungen, S. 216. Heinrich Schunck, Matronenkult und Verehrung der drei hl. Jungfrauen im Trierer Land, in: Trierisches Jahrbuch 1954, S. 71–78, S. 75 f.

86 Das Konzept der Arbeit: LHA Ko Best. 701 Nr. 629. s. S. 1.

danach in lateinischen Jamben einen kurzen Lebensabriß des Autors, der ursprünglich zum geistlichen Beruf bestimmt war und verriet, daß die Irminenvita auf Wunsch des der Bursfelder Kongregation nahestehenden Maximiner Abtes Hontheim verfaßt wurde. Da es ja nur die lateinische Vita Thiofrieds und Mennels Genealogie der Habsburger gab, ist anzunehmen, daß dieser deutsche Text sich an ein breiteres der lateinischen Sprache nicht mächtiges Publikum, vielleicht den Nonnenkonvent selbst, wenden sollte und dessen Erbauung und Seelsorge diente.

Auch in das Martyrologium Romanum von 1584 hatte das Irminenfest Eingang gefunden.[87] Die Vermittlung erfolgte durch die Benutzung der Usuard-Edition (1568) des Johannes Molanus (1533–1585) als Hauptquelle. Der Hauptkompilator, Caesar Baronius (1538–1607), behauptete allerdings, ihren Namen schon bei Ado (von Vienne) entdeckt zu haben.[88] Trotz der Publikation des Irminenfestes in Kalendaren und Martyrologien, wurde ihr Kult abgesehen von Weißenburg außerhalb der Trierer Diözese kaum populär. In der Nachbardiözese Köln gibt es keine Irminenkirche oder -kapelle.[89] Auch die angebliche Verehrung in Thüringen, wo in dem Dorf Crock ein Irmelsberg und -brunnen auf Irmina bezogen wurden, gehört sicherlich in das Reich gelehrter Phantasie.[90] 1748 erschien ein vierbändiges Brevier für die Erzdiözese Trier. Der kurtrierische Weihbischof Johann Nikolaus von Hontheim hatte es im Auftrag des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn erarbeitet.[91] Wiewohl Hontheim, der sich als Aufklärer einen Namen unter dem Pseudonym Justus Febronius machte und 1750 eine Trierer Geschichte veröffentlichte, die Heiligenleben kritisch nach der historischen Wahrscheinlichkeit behandelte, ist Irmina in diesem reformierten Brevier vertreten.[92] Der kurze lateinische Text verzeichnet allerdings nur die Abstammung

---

[87] Stephan Hilpisch, Trier und Trierer Heilige im Martyrologium Romanum, in: TThZ 64 (1955), S. 295–303, S. 300f.

[88] Rosenthal, Bursfelder Festkalender, S. 80, S. 71. Auch Trithemius, De viris illustribus ordinis sancti Benedicti, Köln 1575 war Baronius bekannt.

[89] Handbuch des Erzbistums Köln, hg. Generalvikariat Köln, 26. Aufl. Bd. 2, Köln 1966, S. 733.

[90] G. Prückner, Landeskunde des Herzogthums Meiningen, Teil 2, Meiningen 1853, S. 385ff.; P. Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, hg. G. Voss, Bd. 2: Kreis Hildburgshausen, Jena 1904, S. 118; J. W. Krauss, Antiquitates 1753, Kap. XVII, Crock, Der »Irmelsbrunn« bei Crock, Thüringen, eingesandt Albert Rauch, Neues Trierisches Jb. 1971, S. 136.

[91] Hans Becker, Geschichte des Proprium Limburgense, in: AmrhKG 18 (1966), S. 105–117.

[92] Peter Frowein/Edmund Janson, Johann Nikolaus von Hontheim – Justinus Febronius in: AmrhKG 28 (1976), S. 129–153, S. 133.; Andreas Heinz, Pläne zu einer Reform der Trierer Diözesanliturgie unter Erzbischof Clemens Wenzeslaus (1768–1802), in: AmrhKG 29 (1977), S. 143–174, S. 154f. u. A. 37.

Irminas von Dagobert, die Einrichtug des Nonnenklosters Oeren in Zusammenarbeit mit Erzbischof Modoald, das vorbildliche Leben als *virgo* und Nonne, ihren Todestag und ihr Begräbnis in Kloster Weißenburg, das als Gründung ihrer Vorfahren bezeichnet wird. Hontheim gibt als Quellen Brower und Mabillon an. Christoph Brower aus Arnheim hatte eine Bistumsgschichte von Trier verfaßt, die 1670 unter dem Titel »Antiquitatum et annalium Treverensium« in der Bearbeitung von Jakob Masen aus Jülich in Lüttich erschienen war.[93] Er hatte den Anteil Modoalds an der Gründung Oerens erwähnt, aber auch Irminas Rolle bei der Gründung von Echternach, ihre fehlgeschlagene Verheiratung mit Hermann und Bekanntschaft mit Willibrord verzeichnet.[94] Hontheim suchte sich also auch bei diesem liturgischen Gebrauchstext, der als Trierer proprium bis ins 20. Jahrhundert in Gebrauch blieb, wissenschaftlich abzusichern.

1896 soll in der Oerener Klosterkirche noch eine Sandale der Heiligen gewesen sein.[95] 1920 wurde das Fest der *virgo* Irmina nur noch im Bistum Trier und zwar am 30 Dezember als Duplexfest begangen.[96] Doch noch in der 3. Auflage des Martyrologium Romanum, die 1948 erneut publiziert wurde, erscheint die »Trierer hl. Jungfrau Irmina, die Tochter des Königs Dagobert,« mit ihrem Fest am 24. Dezember.[97] Als Pertinenzheilige wird sie heute noch im Saarland und als diözesane Eigenheilige im Erzbistum Luxemburg verehrt.[98] Ihre Verehrung im Bistum Limburg ist darauf zurückzuführen, daß dieses Bistum 1802 einen umfangreichen Anteil der Trierer Diözese geerbt hatte.[99]

Ich fasse zusammen: Irmina war wohl die zweite Äbtissin des Klosters Oeren in Trier. Sie verdankte die Verehrung als Heilige vor allem ihrer angeblichen Abstammung von König Dagobert. Die Schenkungen, die sie dem später als heilig verehrten Friesenbischof Willibrord zukommen ließ, spielten

---

[93] Bistumsarchiv Trier Abt. 91 Nr. 62, fol 119.

[94] CHR. BROWER, J. MASEN, Antiquitatum et Annalium Treverensium Libri XXV, Bd. 1, Leodii 1670, S. 350, 359, 610.

[95] ZIMMER, S. 44.

[96] RUDOLPH BUCHWALD, Calendarium Germaniae. Die Sonderfeste der deutschen Diözesen nach der letzten liturgischen Reform, Breslau 1920, S. 75, 77 u. 110: (Martyr. Rom. 24. Dez.; Bibliotheca hagiographica lat. 663)

[97] Martyrologium Romanum tertia post typica editio iuxta primam a typica editionen anno MDCCCCXXII, Rom 1948, S. 317.

[98] ANDREAS HEINZ, Glaubenszeugen und Fürsprecher. Die Heiligen des Saarlandes, Saarbrücken o.J., S. 132. DERS., Heilige im Saarland, Saarbrücken o.J., S. 73 f. Ihr Fest findet jeweils aus praktischen Gründen am 3. Januar statt.

[99] KLAUS SCHATZ, Geschichte des Bistums Limburg, (QAmrhKG 48) Mainz 1983, S. 5; BEKKER, Proprium Limburgense, S. 117.

seit dem 13. Jahrhundert keine Rolle mehr in ihrer Legende. Da von ihr keine Wundertaten überliefert waren, konnte ihre Einschätzung als Heilige sich nur auf ihre Virginität stützen, um im sakralen Diskurs anerkannt zu werden. Dies hinderte nicht, daß sie als Königstochter für die weltlichen Zwecke der Klöster Oeren und Echternach sowie Kaiser Maximilians und des Trierer Doms in Anspruch genommen wurde. Das Interesse der Klosterhumanisten an ihr stand im Zeichen der gelehrten Reformbestrebungen, die sich des Mediums der Ordens- und Klostergeschichte bedienten. Die Wirkung ihrer Viten aus dem 11. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts für seelsorgerische Zwecke darf sicher nicht überschätzt werden. Über den Bereich der alten Trierer Erzdiözese hinaus wurde ihr Kult nicht populär. Doch konnte Irmina dank des starken Einflusses der Trierer Hagiographie auf den allgemeinen Heiligenkanon ihren Rang als *virgo* im Festkalender der römischen Kirche behaupten.